



In der Pause und auch nach dem fast dreistündigen Auftritt erfüllte Martin Rütter gerne jeden Autogramm- und Fotowunsch seiner Fans im Parktheater und gab auch dabei noch den einen oder anderen Tipp zum richtigen Umgang mit dem eigenen Hund. FOTOS: MICHAEL MAY

## So macht „nachSITzen“ Spaß

Martin Rütter begeisterte beim Tournee-„Warmup“ im ausverkauften Parktheater nicht nur Hundebesitzer mit seinen Tipps und Ratschlägen

Von Torsten Lehmann

**Iserlohn.** Die wichtigsten Erkenntnisse des Abends vorneweg: Der Wolf onaniert nicht! Und: Geben Sie Ihrem Hund ruhig Meisenknödel! Das war tatsächlich einer von vielen Tipps und guten Ratschlägen, die Martin Rütter am Dienstagabend gab, und das fast drei Stunden lang wieder auf so unterhaltsame Weise, dass auch etwaige Nicht-Hundebesitzer im ausverkauften Parktheater ihren Spaß hatten.

Seinen inzwischen schon obligatorischen jährlichen Auftritt in Iserlohn, bei dem er sich mit Moderator IKZ-Chefredakteur Thomas Reunert wieder die Bälle in gewohnter Art zuwarf, nutzte Rütter diesmal als „Warmup“ für seine in gut einem Monat in Cottbus offiziell startende „nachSITzen“-Tour. Darin erklärt er diesmal Hunde von A bis Z, wobei das Publikum die Buchstaben vorgeben darf. Bei A wie „Aller Anfang ist schwer“ erinnerte sich Rütter an seine eigenen Anfänge als Hundetrainer vor 22 Jahren. Denn da sei auch bei ihm nicht gleich alles perfekt gelaufen, so als seine Golden-Retriever-Hündin Mina trotz gefühlter 800 Trainingsstunden bei einem Spaziergang das wohl in 800 Bastelstunden entstandene Modellflugzeug eines Passanten mal eben unter sich komplett begrub. Überhaupt, das machte Rütter am Dienstag deutlich, sei Hundeerziehung ein sehr langer Prozess, auch wenn seine Vox-Sendung „Der Hundeprofi“ durch die Problemlösung in 60 Minuten etwas anderes suggeriere. „Das stört mich auch selber daran.“ Manches lasse sich wirklich innerhalb einer Woche ändern, viele Dinge bräuchten aber kleine Schritte und eben drei bis sechs Monate Zeit.

### Biskitt hat schon eine ganze Akte für seine Auffälligkeiten

Und ein Jahr werde es wohl dauern, bis die Besitzer des dreijährigen Eurasiers Biskitt entspannt an anderen Rüden vorbeigehen könnten, schätzte Rütter, nachdem er und das Publikum die Liste an Auffälligkeiten gehört hatten, die Herrchen und Frauchen unter dem Titel „Die Akte Biskitt“ zusammen- und Thomas Reunert in der Pause vorgetragen hatten. Denn das gehörte traditionell auch wieder zum Rütter-Auftritt: Dass der eine oder andere Besucher seine Frage, ja seinen Hilferuf, was die Erziehung seines Hundes angeht, loswerden konnte, wenn er nicht schon vorher den Kontakt in die Heimatzeitungsredaktion über Facebook gesucht hatte. Eine nicht aus-



Seit der Premiere 2004 war Patricia Benninghaus bei jedem Rütter-Auftritt in Iserlohn dabei, dafür gab es eine Einladung zur Show in die Westfalenhalle und ins Vox-Fernsehstudio.

reichende Sozialisation und das Fehlen des schon kleinen 1x1 der Hundeerziehung diagnostizierte Rütter dann bei Biskitt, ebenso wie Aggressivität als Zeichen von Unsicherheit. „Er muss erst einmal Vertrauen lernen zu Menschen.“ Dringenden Handlungsbedarf sah Rütter auch bei einem Jack-Russell-Dackel-Mix mit sehr starken Stimmungsschwankungen: „Lasst unbedingt einen Schilddrüsenfunktionstest machen, und zwar zwei bis drei Mal innerhalb von sechs Wochen.“

### Immer erst Erziehung vor der Kastration versuchen

Dass ein Old English Mastiff hingegen nach einer chemischen Kastration sehr ruhig geworden ist und deswegen in der Wahrnehmung seiner Besitzer wirkt, als wäre er beleidigt und würde ihnen die Schuld geben, konnte Rütter ausschließen: „So komplex denkt ein Hund nicht.“ Generell sei er aber auch nicht so ein Fan vom Chipping, da dabei alles – hormoneller Zustand des Hundes und Dosierung – genau passen müsse. Überhaupt müsse vor jeder Kastration immer erst versucht werden, den Rüden zu erziehen, beispielsweise durch den Entzug von Privilegien, um ihn vom hohen Testosteronspiegel herunter zu bekommen.

Bei der Erziehung müsse man jedoch, auch wenn man davon oft Ohrenzeuge auf Hundetrainingsplätzen werde, sein Tier nicht anschreien: „Platz“ sei kein Unterwerfungsmando, vielmehr gelte es, die Persönlichkeit des Hundes zu akzeptieren, der wiederum auch die Worte seines Besitzers gar nicht verstehe, sondern als generell guter Beobach-

ter seiner Besitzer durch Mimik, Gestik und Körperhaltung den Sinn erkenne.

Erziehung durch Ablenkung empfehle sich im Falle von sexuellem Imponiergehabe, denn um nichts anderes handle es sich, wenn sich der Hund im Kot anderer Tiere wälze. Langeweile und der Wunsch nach Aufmerksamkeit seien hingegen die Gründe für das Onanierverhalten von Hunden, weswegen man das „Rammeln“ bei Wölfen, Dingos und Straßenhunde niemals sehen werde. „Die wild lebenden Tiere haben nämlich etwas Besseres zu tun, sind ständig auf der Futtersuche und haben Acht vor möglichen Gefahren.“

Und weswegen darf man jetzt seinem Hund Meisenknödel geben? „Als meine Hündin Mina damals mit 14 Jahren etwas tüftelig im Kopf wurde, schleckte sie immer daran, wenn sie im Garten daran vorbeiging.“ Abgewöhnen ließ sich das aber nicht mehr durch ihre Demenz. Generell gelte für die Knödel wie für alle Leckerchen: Diese dürfen durchaus auch als Belohnung beim Training gegeben werden, müssen nur hinterher beim Futter wieder abgezogen werden. 50 Prozent der Hunde gelten nämlich bereits als übergewichtig, wobei schon zehn Prozent Übergewicht eine um zehn Prozent geringere Lebenserwartung bedeute. Und schließlich wolle man doch sein Tier so lange wie möglich behalten. Denn, wie schon Heinz Rühmann sagte: „Natürlich gibt es ein Leben ohne Hunde. Aber was soll das?“

Ein Adventsgruß von Martin Rütter an alle Leser der Heimatzeitung gibt es unter [www.facebook.de/ikz-online](http://www.facebook.de/ikz-online)

IKZ/WR, 5. 12. 14